

daß auch nicht-meklenburgische Schriftsteller keineswegs von der Concurrnz ausgeschlossen sind.

Haupt-Direction des meklenburgischen patriotischen Vereins für Ackerbau, Industrie und sittliche Cultur.

E. B. Engel. F. v. Malzhahn.
H. E. J. Karsten.

Vaterländisches Nekrologium 1843.

V.

Dr. Eduard Reinhardt.

(Aus dem „Wendischen Boten“, von J. F. Wapelt, 1844.)

Am 20. December 1843 starb zu Neustrelitz der Dr. med. Eduard Reinhardt, in Folge eines chronischen Gehirnleidens, erst 50 Jahre alt. Geboren ebendasselbst am 4. Julius 1814, als der Sohn des dortigen noch lebenden Apothekers Reinhardt, besuchte er das Gymnasium Carolinum seiner Vaterstadt und verließ solches Oftern 1834 mit dem Zeugnisse der Reife, um in Göttingen Medicin zu studiren. Dasselbst promovirte er Oftern 1837, ging von da nach Halle und frequentirte die Cliniken von Krusenberg, Blasius und Hohl. Weihnachten 1837 begab er sich nach Berlin, machte dort seinen Operations-Cursus bei Schlemm und verwandte die ihm noch übrige Zeit zum Besuche der dasigen Cliniken. Am Oftern 1838 kehrte er nach seinem Geburtsorte zurück, machte seine Staatsprüfung beim Großherzoglichen Medicinal-Collegio und begann daselbst, nach am 13. Julius desselben Jahres erhaltener Licenz, seine ärztliche Praxis. Sein herzliches, theilnehmendes Gemüth machte ihn zum Tröster der Leidenden, seine christliche Aufopferung, unermüdete Thätigkeit und rastlose Sorgfalt half den Armen, seine Biederkeit und Offenheit machten ihn beliebt bei Jedermann; seine ärztliche Kunst suchte er zu vervollkommen durch rastloses Fortstreben in der Wissenschaft; wie er sich mit den Fortschritten der Medicin selbst, ja mit allen dem bekannt machte, was zur Förderung derselben in mehr oder weniger Beziehung stand, davon zeugen seine hinterlassenen Arbeiten. Gleich achtungswerth war er als Mensch, wie als Arzt und als Freund. Außer der Medicin waren Philosophie und Naturwissenschaften sein Lieblingsstudium, und er war es, der die Anwendung des Electromagnetismus zur Heilung dort zuerst einführte. Außer seiner Inaugural-Dissertation: de singulari infantili ejusdem extrematum deformitate, fanden sich nebst mehreren andern besonders zwei werthvolle Arbeiten in seinem Nachlaß über den Cramp und über hydrocephalus. Eine andere Arbeit: de Aetia aetate ist nicht vollendet und sollte die Vorstudien liefern zu einer Geschichte der Medicin. Wie ihn der Tod durch ein Gehirnleidens mitten aus einem so strebiamen, segensreichen Wirken, aus den Armen seiner würdigen, hochgeschätzten und

viel geprüften Eltern, aus dem Kreise froher Jugendfreunde, von der heilenden Arbeit am Krankenlager, aus der Mitte ihm wohlwollender Mitbürger, ja aus diesem irdischen Krankenhause der Welt dahin riß, zur ewigen Unsterblichkeit, die Erinnerung daran ist noch frisch, die Thränen sind noch nicht ausgeweint, die Wunden noch nicht geheilt; aber ewig wird sein Denkmal dauern, das ihm in unsern Herzen errichtet, das er sich durch Rath, That und Hülfe unter den Leidenden, Armen und Kranken gestiftet.

VI.

Hellmuth Friederich von Hobe.

Das adelige Geschlecht von Hobe in Meklenburg, welchem der Berewigte angehörte, ist sehr alt, ob wendischen oder deutschen Ursprunges, liegt noch im Dunkeln. Das Wappen ist eine abwärts getheilte rothe und weiße aufgebrochene Rose im Schilde verwechselter Farbe und über dem Helm, von zwei quergetheilten rothen und weißen Hörnern begleitet, wovon das vordere oben weiß und unten roth, das hintere aber oben roth und unten weiß, so wie die Helmdede ebenfalls roth und weiß ist. Es theilte sich das Geschlecht hernach (1670) in zwei Hauptlinien, in die meklenburgische auf Waddow und die pommerische auf Volkow-Verstand. Aus der ersteren Linie stammte der Unsrige und ward geboren zu Goldsee, bei Wismar, am 15. August 1776. Sein Vater, Joachim Friederich von Hobe, lebte daselbst als Rittergutsbesitzer und starb den 6. October 1784, erst 45 Jahre alt. Aus seiner ersten, den 27. September 1768 eingegangenen Ehe mit Friederike Marie, gebornen von Hopfgarten, aus dem Hause Gustävel, hatte er vier Kinder, zwei Töchter *) und zwei Söhne. Der älteste von diesen beiden letzteren, Hartwig Friederich (geb. den 19. December 1774), stand als Hauptmann und Compagnie-Chef im meklenburg-schweringischen Contingentregimente und blieb in dem französischen Feldzuge nach Rußland unweit Wilna im December 1812. Nachdem unser Hellmuth seine Mutter schon wenige Stunden nach seiner Geburt in ihrem 34. Lebensjahre durch den Tod verloren und der Vater sich anderweitig den 22. Januar 1778 wieder vermählt hatte mit einer gebornen M. E. v. Rumohr († zu Preetz in Pommern den 13. October 1801), einer eben so geistreichen als vortrefflichen Dame, genoß er durch selbige, zumal diese Ehe ohne Kinder geblieben war, eine äußerst sorgfältige Erziehung. Aus Veranlassung seines Vaters, welcher in herzogl. braunschweigischen Diensten stand, kam er demnächst als Page an den Hof nach Braunschweig, woselbst er in der Folge auch das Carolinum besuchte und sich dann auf den Universitäten Moskau, Jena und Erlangen den Rechtswissenschaften widmete. Im Jahre 1799, als in wel-

*) Diese sind: 1) Mauritia Magdalene (geb. d. 26. Nov. 1771), Wittwe des am 26. Februar 1843 auf Gremelin verstorbenen Hauptmannes Gottard Friederich v. Penk. 2) Anna Margarethe (geb. d. 23. Aug. 1773), gestorben den 19. März 1793 als die Gattin des Landraths v. Buchwald in Pommern.

hem Jahre er seine academischen Studien absolvirte, trat er als Auditor bei der Herzogl. Justizkanzlei zu Rostock in den vaterländischen Staatsdienst und zeichnete sich schon frühe bei seinen Berufsarbeiten durch eine eben so große Gewissenhaftigkeit als Geschäftsgewandtheit aus. Den 7. October 1801 wurde er zum Kanzleirathe und den 29. Junius 1806 zum wirklichen Justizrathe bei eben demselben hohen Gerichtshofe befördert, so wie endlich den 1. October 1818, bei Eröffnung des in Parchim errichteten gemeinschaftlichen Oberappellationsgerichtes, als von mecklenburg-strelitzscher Seite her präsentirt und erwählt, in der Eigenschaft eines Vice-Präsidenten desselben introducirt. Um Weihnachten 1837 trat er, seiner geschwächten Gesundheit halber, in den Ruhestand; die Leiden seines körperlichen Zustandes nahmen indessen von jetzt einen immer bössartigen Charakter an, bis ihn am 5. Junius 1843 Morgens der Tod in einem Alter von beinahe 67 Jahren auf immer davon befreite. — In seinem ausgetretenen, von dem Verewigten mit der größten Pflichttreue gepflegten hohen Richteramte zeichneten ihn Vaterlands- und strenge Rechtlichkeit, Freimüthigkeit, ein grader, vor keinem Gögen der Zeit sich beugender Sinn und eine bis zur umständlichsten Erwägung aller Rücksichten und Verhältnisse sich deh nende Genauigkeit und Sorgfalt aus; in allen seinen Abstim mungen gab sich die größte Gewissenhaftigkeit eines edlen Gemüthes kund und drückte seinem ganzen Wirken das Siegel auf. In seinem Privatleben (s. Abendbl. Nr. 1277) bewies er sich von jeher als ein überaus wohlwollender, freundlicher, anspruchsloser, milder, humaner — als ein edler guter Mann. Er war ein wahrhaft großmüthiger Wohlthäter der Armen, die Zuflucht, der Tröster der Bedrängten, ein hochherziger Menschenfreund. Von ihm kann die seltene Versicherung gelten, daß er während seiner ganzen Laufbahn niemals wissenschaftlich einen Mitmenschen gekränkt, ihm aus Absicht oder Leichtsinne geschadet, ihn gehäßt, verkleinert oder gehemmt habe; vielmehr erschien er selbst Segnern wohlmeinend, behülflich und zu jedem Guten freudig. — Verheirathet war er übrigens nie. Auch schriftstellerische Arbeiten sind uns von ihm nicht bekannt, doch hatte ihn, wegen seiner vielseitig gebildeten Kenntnisse, die mecklenburgische naturforschende Gesellschaft den 22. Mai 1822 und der mecklenburgische patriotische Verein den 4. Julius 1839 zum Ehrenmitgliede aufgenommen; auch war er Mitglied des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde und noch einiger anderer gemeinsüßiger auswärtiger Societäten.

Schwerin.

Fr. Br.

VII.

Charlotte Ulrike Amalie Gabilon.

Am 11. Februar 1843 beschloß, nach einem kurzen Krankenlager, ihr stilles vorwurfsfreies Leben in dem hohen Alter von fünf und siebenzig Jahren zu Büßow Charlotte Ulrike Amalie Gabilon, vieljährige Vorsteherin eines dasigen weiblichen Erziehungs-Instituts.

Geboren in Schwerin, war die Verewigte eine Tochter des im Jahre 1811 verstorbenen Herzogl. Pagen-Lehrers Johann Christoph Gabilon, welcher auf ihre, sowie seiner übrigen Kinder *) wissenschaftliche Ausbildung ein sehr Großes verwendete. Sie conditionirte, als sie herangewachsen war, hierauf mehrere Jahre als Erzieherin im Fürstenthume Raseburg und suchte treu den ihr angewiesenen Beruf zu erfüllen und nicht sowohl den Verstand ihrer jungen Elevationen mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern, als vielmehr auch das Herz zu veredeln und für die Tugend zu erwärmen. Belohnt durch den herrlichsten Erfolg ihrer Bemühungen, wandte sie sich sodann nach Büßow und legte dort eine Erziehungs-Anstalt der weiblichen Jugend an, welches Institut sie als Vorsteherin eine lange Reihe von Jahren mit solcher Umsicht und Kraft zu leiten mußte, daß es stets die Bedürfnisse seiner Böglinge befriedigte und einen nicht unbedeutenden Ruf sich erwarb. Außerdem war sie auch literarisch thätig und gab als Schriftstellerin unter andern folgende selbstständige kleine Werke heraus:

- 1) *Abécédaire avec des exercices à la portée des petits enfans, et un recueil des synonymes pour les adolescents.* Rostock, gedruckt bei Adler's Erben, 1815. 5 Bog. kl. 8.
- 2) Mehr als A-B-C und Lesebuch, nebst einer kurzen Anleitung im richtigen Buchstabiren, für meine Schüler und Schülerinnen. Güstrow, gedruckt bei H. H. E. Ebert, 1817. 13 Bog. 8.
- 3) *Répertoire ou index du genre des substantifs francais.* Güstrow, gedruckt bei H. H. E. Ebert, 1826. gr. 8.

Bergl. a) von Schindels deutsche Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts, Bd. 3, S. 73. b) Ersch's und Lindner's Gelehrtes Deutschland, Bd. XXII, Abtheilung 2, S. 277.

Schwerin.

— w.

Es ist eine betäubende Erscheinung, welche alte Leute machen, wenn sie sich nicht mit dem von ihnen in guter Zeit errungenen Theil von Glück und Ehre begnügen wollen, und nach langem Versäumen wieder einmal mit einem Werke plötzlich in die Gegenwart treten. *Exempla sunt odiosa!*

In Deutschland gibt es vom Regierungsrath bis zum Commissionsrath nicht weniger als 69 Rathstittel. Und doch so rathlos!

*) Diese sind: 1) Dietricke, Wittve des zu Neustrelitz am 11. März 1832, 79 Jahre alt, verstorbenen Großherzoglichen Steueraths Christian Frederich Joachimmann. 2) Julie, † zu Büßow den 10. Julius 1833 in ihrem 62 Lebensjahre. 3) Louis, Secretair bei dem Großherzoglichen Steuer- und Zoll-Departement der Regierung zu Schwerin.